

Mit Hoffnung auf das Leben und seine Erfahrungen und vor allem auf den Geist Gottes –

((Zur gegenwärtigen Debatte um die Ordination

Manchen Sachverhalten mangelt es nicht an Erfahrungen, aber an konsensfähigen Bestimmungen. Die Bedeutung der Ordination hat an diesem Dilemma des öfteren Anteil genommen. Gegenwärtig, wenn auch nicht völlig neu, stehen hier die Erfahrungen zur Debatte, welche die evangelische Kirche mit den Predigerinnen und Predigern sammeln durfte und darf, die ehemals mit den Titeln „Lektor“ oder „Predigthelfer“ und jetzt hier im Rheinland mit dem Titel „Prädikant“ bezeichnet wurden und werden. In der Situation mag es helfen, den Ratschlag zu befolgen, den Laurence Sterne in seinem *Tristram Shandy* erteilt: „Ich wollt', es gäbe keinen Polemikertheologen im Königreich, sagte Yorick; – eine Unze praktischer Theologie wiegt eine bunte Schiffsladung von allem auf, was diese Ehrwürden seit fünfzig Jahren importiert haben.“

Immerhin ist eine Streitfrage nicht mehr virulent. Das Studium der Theologie wird im Blick auf die Ordination nicht mehr als Hemmnis empfunden. Jene Zeiten, die der Gegensatz zwischen dem wissenschaftlichen und dem kirchlichen Interesse belastete, sind offenbar überwunden. Die ge-

genwärtige Frage nach der Ordination entspringt zwei anderen Sachverhalten. Ist eine Ordination ohne ein vorausgehendes Studium der Theologie denkbar und ist sie vorstellbar, wenn sie nicht zugleich den Zugang zu einer Stellung auf Lebenszeit öffnet? Droht mithin eine neue Weise der *clerici vagantes*, denen nicht nur wie einst das Amt, sondern auch noch das abgeschlossene Studium fehlt?

Die Stellungnahme der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zur Frage der Ordination hat eine kontroverse Diskussion ausgelöst. Der Stellenwert des theologischen Studiums ist insofern einer der Streitpunkte, weil auch denen der Zugang zum Auftrag der Verkündigung offen stehen soll, die auf Grund persönlicher Lebenserfahrung für diesen Auftrag als geeignet erscheinen. Das führt zu dem Vorschlag, zwischen einer uneingeschränkten und einer eingeschränkten Ordination zu unterscheiden. Demzufolge wäre dann zwischen einer „Ordination“ und einer „Einführung in den Auftrag der Verkündigung“ zu unterscheiden. Die andere aktuelle Frage nach dem Verbleib derer, welche

das Studium abgeschlossen und die Examina abgelegt haben, bleibt unbeantwortet.

Welche Antworten auf die angeschnittenen Fragen ergeben sich, wenn die Diskussion von der Auffassung des dreifachen Konsenses ausginge? Die Ordination meint die Übertragung der Verantwortung für die Gemeinde, für die Gesamtkirche und für die eigene Lebensführung. Die Verantwortung erweist sich im Konsens mit der Lehre und dem Leben der Gemeinde, im Konsens mit dem Glauben und der Lehre der Kirche und im Konsens der Lebensführung mit dem Beruf.

In dieses Spektrum des Konsenses lassen sich unterschiedslos alle Erfahrungen mit den Ordinierten, sei es im Amt oder nicht, eintragen. Ob die Stellungnahme der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands oder die Praxis der rheinischen Kirche auf diesem Weg einen bedeutsamen Beitrag zur Erneuerung der Kirche einleiten, wird wohl eine spätere Zeit feststellen können.